



Otto-Rundschau



Zum Geleit!

Das Jahr 1961 nähert sich dem Ende. Es war ein unruhiges Jahr für die Welt, ein Jahr politischer Spannungen für unser Vaterland und auch ein kampfreiches Jahr für unsere Firma. Aber die Anstrengungen sind nicht vergeblich gewesen. Der Erfolg bahnt sich an, er ist zum Teil schon sichtbar. Wenn den Völkern die friedliche Zusammenarbeit erhalten bleibt, dann dürfen auch wir das Jahr 1962 zuversichtlich beginnen.

Als kleine Weihnachtsüberraschung für die Belegschaft und die Freunde unserer Firma erscheint heute die erste Ausgabe unserer OTTO-RUNDSCHAU. Sie ist die Fortsetzung und Erweiterung der Otto-Nachrichten, die früher nur den Außenstellen unserer Firma zugeleitet worden sind. In der OTTO-RUNDSCHAU sollen sie in neuer Form und im schöneren Gewande erstehen. Mit ihrer Herausgabe verbinden wir die Hoffnung, daß diese neue Werkszeitung mit ihrem größeren Umfang und ihrem Zugang zu allen Mitarbeitern dazu beitragen wird, das Band zwischen uns allen fester zu knüpfen. Wir glauben, daß sie geeignet sein kann, dem Gedankenaustausch zwischen den Otto-Leuten in Deutschland und in aller Welt zu dienen und unseren Mitarbeitern und Freunden ein Bild vom Leben in unseren Untnehmungen zu geben.

Wenn wir am Ende dieses Jahres zufrieden auf das zurückschauen, was wir mit vereinter Kraft geleistet haben, dann wissen wir, daß zu dem guten Ergebnis alle unsere Mitarbeiter beigetragen haben. Wir danken den Schaffenden in unserer Firma, den Ingenieuren und Technikern, Chemikern, den Kaufleuten und allen Arbeitern in unseren Fabriken, Gruben und in unseren Tochtergesellschaften und allen denen, die den Namen unserer Firma in der weiten Welt vertreten, für ihre Mitarbeit und ihren Beitrag zum Erfolg. Wir wissen, daß sie alle zusammen mit uns auch die vielfältigen Aufgaben meistern werden, die noch auf uns zukommen, und wünschen allen im Vertrauen auf eine gute weitere Entwicklung frohe Festtage und ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr 1962.

DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG

DR. C. OTTO IN JAPAN

Auf dem kurzen Weg von der Omnibushaltestelle zum Fuji View-Hotel am Kawaguchi-See kam ich mit einem freundlichen Japaner in soweit ins Gespräch, als wir uns darüber einig wurden, daß es stark bewölkt sei. Das befriedigte mich sehr, denn es war vier Monate nach meiner Ankunft in Japan mein erster Ausflug ohne dolmetschenden Begleiter, und ich vergaß darüber ganz, daß ich nun den berühmten Blick über den See hinweg auf den Fuji-Berg nicht genießen würde. Der Reiz der japanischen Landschaft und die besonderen Schönheiten der vier Seen um den Fuji-Berg wirken unmittelbar auf jeden Europäer. Um aber dem japanischen Menschen wirklich näherzukommen, muß das Hindernis der völlig verschiedenen Sprachen überwunden werden. Höflichkeit und Gewandtheit des Japaners bringen es mit sich, daß weit-aus mehr Japaner europäische Sprachen beherrschen als Europäer die japanische. Fördernd wirkt natürlich der Umstand, daß viele Japaner schon in den Schuljahren Fremdsprachen erlernen, weil sie von vornherein wissen, daß sie diese Kenntnisse anwenden werden, während kaum ein deutscher Schüler voraussehen kann, ob er japanische Kenntnisse je im Leben ausnutzen wird. Aber was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Darum bedienen sich Europäer, die in Japan Geschäfte machen wollen, fast immer der Unterstützung von Japanern, die eine europäische Sprache beherrschen, und es ergibt sich dann ganz von selbst, daß diese nicht nur dolmetschen, sondern auch an der Geschäftsabwicklung selbst mitwirken, besonders dann, wenn sie selbst Fachkenntnisse auf dem betreffenden Gebiet haben. Auch die Firma Dr. C. Otto hatte keine japanisch sprechenden Fachleute, und so kam ihr Japan-Geschäft nach verschiedenen mißlungenen früheren Anläufen erst in Gang, als es 1932 dem damaligen Geschäftsführer Hinze gelang, Verbindung mit den eng miteinander verflochtenen Handelsfirmen Simon, Evers & Co. in Hamburg und K. K. L. Leybold Shokwan in Tokyo zu bekommen. Bei Leybold fand sich in der Person des Herrn Takemitsu Imai ein gewandter Kaufmann mit großem technischen Einfühlungsvermögen, der in der japanischen Industrie gut eingeführt war. Mit ihm zusammen begann dann 1933 der vom Hause Otto nach Tokyo entsandte Obering. Nikolaus Marius Philipsen den Aufbau des Fernost-Geschäftes der Firma. Beiden Herren gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, die japanische Industrie von den Vorteilen des wenige Jahre vorher in Deutschland neu eingeführten Otto-Zwillingszugverbundofens zu überzeugen

DR. G. LORENZEN

und Aufträge für den großangelegten Ausbau der japanischen und mandschurischen Hüttenwerke zu bekommen. In den 12 Jahren bis zum Ende des Weltkrieges wurden 1555 Koksöfen bestellt, dazu kamen auch Aufträge auf Großgaswerksöfen, auf 7 Kohlenwertstoffanlagen, 4 Teerdestillationen, 28 Generatoren usw.

Zum Tokyo-Büro und zu den Baustellen wurden im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Angehörigen des Stamm-



Nikolaus Marius Philipsen

hauses auf kürzere oder längere Zeit gesandt. Es waren u. a. die Herren Beckmann, Bertram, Bolte, Buchholz, Doberer, Fuhr, Heimannsfeld, Hollinderbäumer, Hötte, Koscheike, Kötz, Lorenzen, Mannel, Niemann, Schmidt, Schön, Schumacher, Selle, Striwe, Vollenberg und Wilsing sowie Fräulein Koss; dazu kamen als Japandeutsche die Herren Syberg und Thurm und 10 japanische Angestellte. Das Geschäft nahm an Umfang so zu, daß die Firma Leybold, an der sich die Firma Otto inzwischen auch beteiligt hatte, ein eigenes Gebäude für das Otto-Büro in Tokyo errichten ließ, und eine eigene Fabrik zur Erzeugung feuerfester Steine erwarb.

Mit dem unglücklichen Ende des Krieges brach diese verheißungsvolle Entwicklung des Geschäfts plötzlich ab. Es kamen schwere Zeiten für die in Japan verbliebenen Deutschen, besonders als Herr Philipsen erkrankte und am 5. 1. 1946 verstarb und bald darauf auch die Firma Leybold auf Anordnung der Besatzungsmacht ihre Tätigkeit einstellen mußte. Indessen gelang es Herrn Imai, mit einem von ihm gegründeten rein japanischen Unternehmen, der ASIA

KOGYO K. K., die Abwicklung der vorhandenen Aufträge weiterzuführen und so auch für die Beschäftigung der Deutschen zu sorgen, bis sie 1947 zwangsweise „repatriiert“, d. h. heimgeschickt wurden.

Die anderthalb Jahrzehnte Bautätigkeit hatten aber den Ruf der Otto-Konstruktionen im Fernen Osten gefestigt. Sie hatten sich so gut bewährt, daß nach dem Kriege zunächst japanische Firmen, denen durch die Sequesterverwaltung die alten Zeichnungsunterlagen und Schutzrechte zugesprochen waren, einige Batterien nach Otto-Bauart errichteten. Jedoch gelang es bald, die Verbindung zwischen der ASIA KOGYO K. K. des Herrn Imai und dem deutschen Hause Otto wieder anzuknüpfen und mit den dort inzwischen weiterentwickelten Konstruktionen einen neuen Koksofenauftrag abzuschließen. Um diesen abzuwickeln, wurde dann 1952 eine neue Gesellschaft, die Nihon Otto K. K. in Tokyo, gegründet. Ihr Präsident ist Herr Imai, der geschäftsführende Direktor Herr Herbert Doberer, der bereits von 1940 bis 1947 dem Otto-Büro in Tokyo angehört hatte. Im Stab der Nihon Otto sind eine Reihe japanischer Angestellter des früheren Otto-Tokyo-Büros wieder tätig. Die Gesellschaft hat seit ihrer Gründung auch schon wieder gute Erfolge erzielen können. Es sind bis November 1961 Aufträge auf 685 Koksöfen hereingenommen worden, es ist die größte bisher errichtete Kohlenwassergasanlage nach dem Verfahren Otto-G. I. mit einer Erzeugung von 600 000 Nm³/Tag errichtet worden; zur Zeit werden außerdem Pechverkokungsöfen und eine Anlage zur Erzeugung von reinem Kohlenmonoxyd erbaut.

Auch außerhalb Japans hat die Nihon Otto K. K. eine Kokerei mit Nebengewinnungsanlagen in Taiwan (Formosa) fertiggestellt.



Präsident Imai (rechts) und Direktor Doberer im Tokyo-Büro

Wieder sind eine Reihe von Angehörigen des Bochumer Stammhauses zum Fernen Osten entsandt worden. Herr Mannel hat auf seine alten Tage noch Bauten beaufsichtigt, jüngere Kräfte sind ihm gefolgt. Genannt sein mögen die Herren Bollenbach, Brinkmann, Dörfert, Eckert, Eichelbeck, der leider inzwischen drüben verschieden ist, H. de Groot, W. de Groot, Hütte, Schlack, Syberg und Wicha.

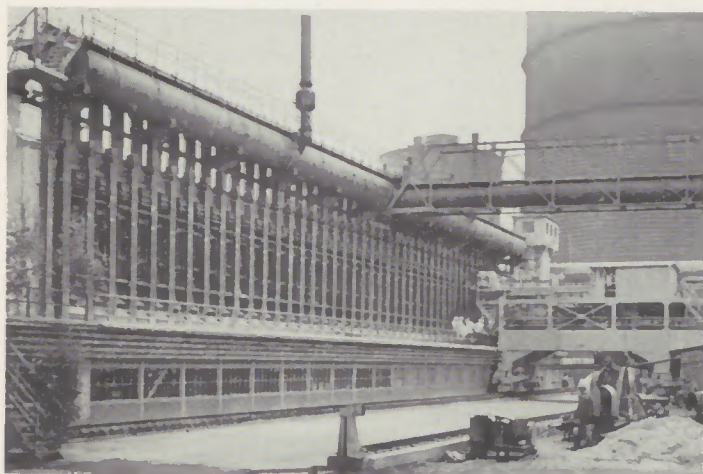
Die Verbindung zwischen dem Stammhaus und der Tochtergesellschaft ist durch den Flugverkehr abgekürzt, die persönliche Fühlungnahme dadurch erleichtert worden. Gerade in der letzten Zeit hatten wir für einige Monate auch Herrn Imai und den japanischen Dipl.-Ing. T. Asao bei uns in Deutschland, um den gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu fördern.



Die Belegschaft unserer Tochtergesellschaft Nihon Otto K. K., Tokyo

Zentralkokerei Prosper in Bottrop

Mit dem Bau der Zentralkokerei Prosper der Rheinstahl Bergbau A. G. auf einem freien Gelände bei Bottrop ist 1928 begonnen worden. Ihr Zweck war, sämtliche Kokskohlen, die bis dahin auf den verschiedenen Zechen dieser Gesellschaft in Einzelkokereien verarbeitet wurden, an einer zentralen Stelle gemeinsam zu verkoken. Diese Großanlage ist im Laufe der Jahre auf 8 Batterien mit 360 Öfen ausgebaut worden, die bei voller Leistung täglich bis zu 8000 t Kohle durchsetzen können; damit stellt Prosper die größte Kokerei in Deutschland dar.



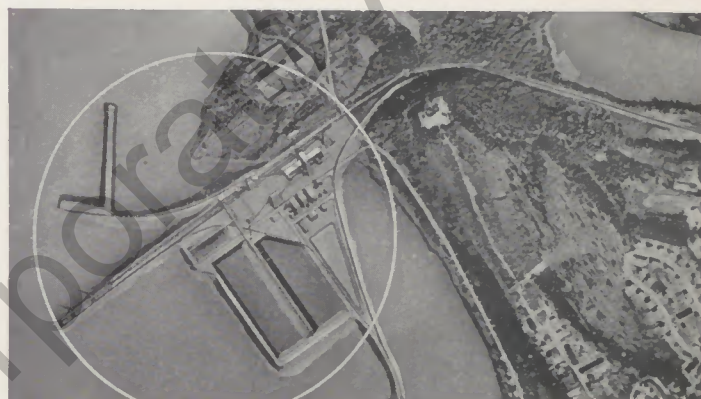
Die neue Batterie auf der Zentralkokerei Prosper

Dr. C. Otto hat dort zunächst 1928 vier Batterien, dann bis 1940 drei weitere Batterien und schließlich 1953 die achte Batterie erbaut. Inzwischen sind einige der älteren Batterien, zum Teil schon wieder ausgedient, zum Teil auch durch Kriegsereignisse ersatzbedürftig, abgebrochen und durch neue ersetzt worden. Im ganzen hat Dr. Otto dort jetzt 14 Batterien nacheinander erbaut. Die letzte dieser völlig neu erbauten Ersatzbatterien ist am 3. Juli 1961 mit einer kleinen Feier angeheizt worden, an der auch Dr.-Ing. Carl Otto selbst teilnahm. Die Feier vermittelte einen kleinen Eindruck von dem weltumspannenden Arbeitsfeld der Firma, denn unter den Gästen befanden sich auch Herr Hans Otto von der Otto Construction Corporation in New York, Herr Karl Hiby von der Firma Simon Carves Ltd. in England, die bekanntlich ihre Koksöfen auch nach der Bauweise Otto erbaut, sowie Herr Motter, der den Bau der Otto-Kokereianlage in San Nicolas in Argentinien geleitet hatte. Bei der Nachfeier wurde der Film über den Bau der Otto-Kokerei Rourkela in Indien vorgeführt.

Inzwischen ist die genannte Batterie auf Prosper am 12. 9. 1961 in Betrieb genommen worden.

Dr. C. Otto baut Kokerei in Norwegen

Norsk Koksverk Nord-Rana A/S errichtet an einem Fjord südlich des Polarkreises eine neue Kokerei, die aus norwegischer Kohle von Spitzbergen Hüttenkoks für die Hochöfen der benachbarten Norsk Jernverk A/S erzeugen wird. Der Bau der Kokerei ist der Firma Dr. C. Otto übertragen worden, nachdem diese in eingehenden Untersuchungen auf ihrer eigenen Versuchskokerei eine geeignete Arbeitsweise gefunden hatte, mit der sich aus der hochflüchtigen Spitzbergen-Kohle metallurgischer Koks herstellen läßt. Die Anlage ist für einen Jahresdurchsatz von 40 000 t Kohle bemessen. Der Auftrag umfaßt die Kohlenbehandlungsanlage, 54 Otto-Einzelstrom-Verbundkoksöfen mit Stampfbetrieb, die Koksauflbereitung, die Gasaufbereitung und die Gewinnung der Kohlenwertstoffe.



Luftaufnahme (Modell) der neuen Kokereianlage, die für Norsk Koksverk in Mo i Rana errichtet wird

Steinfabrik arbeitet für Spaltvergasungs-Anlage

Neuerdings stellen die Gaswerke auch Gas aus Öl her und vornehmlich aus den sogenannten weißen Produkten der Mineralölindustrie, das sind die bei der Mineralöldestillation anfallenden Flüssiggase Propan und Butan sowie Leichtbenzin.

Unsere Firma hat daher in den letzten Jahren auch Verfahren für die Spaltvergasung entwickelt und schon eine ganze Reihe solcher Anlagen errichtet. Dabei hat sich nun auch ein neues Arbeitsgebiet für die Steinfabriken ergeben. Die Reaktionstürme der Spaltanlagen werden nämlich nicht nur mit feuerfesten Steinen ausgemauert, sondern sie sind inwendig mit Katalysatorstoffen gefüllt, die aus kleinen Kugeln aus Sinterkorund bestehen, die mit Nickelsalzen getränkt werden. Diese Sinterkorundkörper sind von Dr. Otto entwickelt worden und werden jetzt in einer neuen Anlage auf der Steinfabrik in Dahlhausen hergestellt. Die Massen dafür werden naß oder trocken aufbereitet, dann verformt, getrocknet, gebrannt, abgekühlt und schließlich getränkt.

WEIHNACHTEN IN INDIEN

F. MIDDELMANN

Dezember ist auch in Indien einer der kalten Monate des Jahres. Die Tagestemperatur im Flachland fällt auf etwas unter $+30^\circ$ und in den Nächten wird es „sehr kalt“ mit Temperaturen, die manchmal sogar $+1^\circ$ erreichen. Ein wolkenloser Himmel ist tagsüber tiefblau und strahlender Sonnenschein liegt über dem Land. Trotzdem haben wir auch in Indien frohe und festliche, richtige deutsche Weihnachtsstunden erlebt.

Auf dem Lande in Indien, dessen Bevölkerung ja überwiegend aus Hindus besteht, weiß man von Weihnachten nichts. In Calcutta dagegen, wo nicht nur viele indische Christen leben, sondern auch gut 20 000 christliche Ausländer, zeigen viele Geschäfte weihnachtlichen Schmuck, und der große Basar ist sogar für eine Woche mit Tausenden von bunten Sternen festlich geschmückt und in der Dunkelheit hell beleuchtet. Es gibt zwar in Calcutta auch christliche Kirchen, Glockengeläut wird man jedoch nicht vernehmen können. Selbst Tannenbäume, hoch aus dem Himalaja kommend, werden angeboten.

In der Weihnachtswoche 1956, zwei Tage bevor am Heiligen Abend die ersten Steinlieferungen aus Deutschland auf der Baustelle eintrafen und abgeladen werden mußten, fanden sich erstmalig Angehörige der Firma Dr. C. Otto in Indien zu einer Weihnachtsfeier zusammen. Wir waren 10 Personen, darunter zwei Ehefrauen, die in Rourkela in einem von der Hindustan Steel Ltd. gemieteten Bungalow um eine weihnachtlich geschmückte Himalaja-Tanne saßen.

Es war gar nicht so einfach gewesen, die indische Otto-Familie von unseren drei Einsatzplätzen (Rajgangpur, Rourkela und Calcutta) zu dieser kleinen Weihnachtsfeier zu versammeln. Immerhin liegen ja beinahe 500 km zwischen Calcutta und Rajgangpur. Damals, 1956, reisten wir in Indien noch 1. Klasse und nicht feudal im Wagen. Aus einem dieser 1. Klasse-Wagen entlud sich in der Nacht vor unserer Weihnachtsfeier auf dem kleinen Bahnhof Rourkela ein Strom von Kisten und Kästen. Wieder einmal hatte der Zugschaffner vergessen, uns rechtzeitig zu wecken. Erst beim Abfahren des Zuges bemerkten wir zufällig, daß wir Rourkela bereits verließen. Der Vorschlag mit den Weihnachtsgänsen, die Christstollen, die kleinen Geschenke, die Kiste mit Äpfeln, alles wurde aus dem fahrenden Zug auf den Bahnhof hinausgeschoben, und mit dem Weihnachtsbaum unter dem Arm sprang schließlich der letzte von uns

heraus. So aufregend die Ankunft war, so schön und vertraut war die Weihnachtsfeier am nächsten Abend. Aus Deutschland war von der Firma gerade noch rechtzeitig ein Koffer mit westfälischem Schwarzbrot, guter deutscher Dauerwurst und Bochumer Bier eingetroffen. 1956 war der Anfang in der Reihe der Weihnachtsfeiern, die die Otto-Familie in Indien auch in den folgenden Jahren immer wieder in Rourkela zusammenführten. 1957 waren wir schon über 20 Personen und 1958, auf dem Höhepunkt unserer Tätigkeit dort, waren es nahezu 60 mit ihren Ehefrauen. Diese Weihnachtsfeier von 1958 wird sicher allen, die damals dabei waren, unvergeßlich bleiben. Waren wir nicht besonders froh und nach Monaten härtester Anspannung auch gelöst und zufrieden, weil wir trotz größter Schwierigkeiten zu Anfang des Monats die erste Batterie in Betrieb genommen hatten? Der große Saal des deutschen Clubs war festlich und weihnachtlich geschmückt.

Zunächst wurde für das leibliche Wohl gesorgt. Die Küche im deutschen Klub hatte sich alle Mühe gegeben, und selbst für die verwöhntesten Ansprüche war gesorgt. Für einen Verdauungsspaziergang und eine Zigarettenlänge wurden dann alle Teilnehmer, von den wenigen Eingeweihten abgesehen, hinauskomplimentiert, damit das Christkind den Gabentisch bereiten konnte. Sicherlich war es kein Gabentisch, wie wir ihn daheim im Kreise der Familie erwarten konnten, aber es war ein weihnachtlicher Tisch. Der brennende Lichterbaum und deutsche Weihnachtsmusik, eingeleitet vom Glockengeläut der Bochumer Propstei-Kirche, ließen uns alle still und nachdenklich werden. Wie im Familienkreis in Deutschland, so erklangen die jedem vertrauten deutschen Weihnachtslieder, nachdem, wie in jedem Jahr, der Leiter unserer indischen Niederlassung mit einer kurzen Ansprache die Feier eingeleitet hatte, in deren Verlauf auch die Weihnachtsgrüße von leitenden Herren des Unternehmens übermittelt wurden, die erst am gleichen Tage auf Tonband aus Deutschland eingetroffen waren.

1959 und 1960 wurde die Anzahl unserer Weihnachtsgäste immer geringer, und in diesem Jahr werden es nur 7 Ehepaare mit ihrer allerdings stattlichen Kinderzahl sein, die sich in Rourkela Weihnachten zusammenfinden. Ein Weihnachtswunsch, der dem Schreiber dieser Zeilen sehr am Herzen liegt, ist, daß noch manche Weihnachtsfeier die Otto-Familie in Indien zusammenführen wird und daß sich die Anzahl der Teilnehmer wieder dem Stand von 1958 nähern möge.



Singende Engel
Oberösterreich, 15. Jahrhundert

ES
IST
EIN
ROS

ENTSPRUNGEN

DIE MENSCHLICHE SEITE

F. OTTO

Verfolgt man die Entwicklung der Menschheit, so stellt man sehr schnell fest, daß sich von Epoche zu Epoche Wandlungen vollzogen haben, die nicht nur in den veränderten äußeren Merkmalen und intellektuellen Fähigkeiten zum Ausdruck kommen, sondern auch in den Besonderheiten des menschlichen Bewußtseins. In unserem sehr stark durch die moderne Technik geprägten Zeitalter basiert das Bewußtsein, das Denken und somit das Verhalten der Menschen weitgehend auf meßbaren und fühlbaren Sinneswahrnehmungen. Eine stürmische Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der aus ihnen sich ergebenden technischen Errungenschaften wirkt nicht nur auf den einzelnen Menschen ein, sondern beeinflußt auch die Beziehungen der Menschen zueinander, das gesellschaftliche, das soziale Leben. Wir wissen alle, daß unsere heutige Lebensweise, insbesondere unser Wirtschaftsleben, eine unumgängliche Voraussetzung hat: Die Mitwirkung vieler Spezialisten. Wir wissen aber auch, daß viele unserer Spezialisten oder Experten bewußt oder unbewußt unter der Einseitigkeit ihres Wirkens leiden. Die Ursache hierfür liegt offenbar darin, daß die dem Menschen innewohnenden geistigen und seelischen Kräfte vernachlässigt worden sind. Ein Vergleich möge deutlich werden lassen, was hier gemeint ist: Wenn jemand aus beruflichen Gründen täglich eine sehr einseitige körperliche Arbeit leistet, so ist allgemein bekannt, daß zum Ausgleich dafür beispielsweise eine geeignete sportliche Betätigung gut ist. Hat man es aber im gleichen Maße erkannt, welche Folgen auftreten, wenn die Sinnesorgane und die geistigen und seelischen Fähigkeiten als Folge einer einseitigen Verhaltensweise in weiten Bereichen verkümmern?

Wir neigen dazu, starre wissenschaftliche Methoden oder technische Apparaturen so weitgehend in unseren Dienst zu stellen, daß eigene Fähigkeiten zu sehr erlahmen. Wer sich nur noch im Auto fortbewegt und nie mehr zu Fuß geht, wird sehr bald körperliche Leiden haben. Ein Kapitän, der sich bei schlechtem Wetter ausschließlich auf seine Radaranlage verläßt, wird sehr überrascht sein, wenn sich doch plötzlich eine Kollision ergibt. Die Reihe der Beispiele läßt sich noch beliebig erweitern.

Von den vorangegangenen, hier nur andeutungsweise umrissenen Überlegungen ausgehend, kann man auch die menschlichen Beziehungen in einem wichtigen Bereich des modernen Lebens betrachten: In den Betrieben, in den Unternehmungen. Es ist längst erkannt worden, daß nicht allein das Zusammenwirken von Kapital und Arbeit es ermöglichen, einen unternehmerischen Zweck zu erzielen. Die Art und Weise, wie die Menschen zusammen arbeiten und

die menschliche Haltung des Einzelnen sind von so wesentlicher Bedeutung, daß der Geschäftserfolg nicht zuletzt auch davon abhängt. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die Aufgabenstellung für jenen Bereich innerhalb der Unternehmungen, der gemeint ist, wenn man von personellen und sozialen Angelegenheiten spricht.

Es ist die besondere Verpflichtung eines jeden Unternehmers, die zweckdienenden Vorgänge und die menschlichen Belange optimal aufeinander abzustimmen. In diesem Zusammenhang ist es naheliegend, an die mannigfaltigen Regelungen zu denken, die heute unter dem Begriff „Soziale Leistungen“ bekannt sind. Versucht man einmal in Gedanken alles das zusammenzustellen, was soziale Leistungen sind, so stellt man bald fest, daß dieser Katalog vorwiegend Positionen enthält, die in Geldbeträgen meßbar sind. Es ergeben sich aber auch Vorgänge, die nicht mit einem Wertmaßstab gemessen werden können — gerade auf diese letztere Kategorie muß die Aufmerksamkeit gerichtet werden, denn hier handelt es sich um ein rein menschliches Tun, welches sich aus geistig-seelischen Kräften ergibt. In unserem Zeitalter, in dem die Errungenschaften der Technik die Menschen zu beherrschen drohen, kommt es besonders darauf an, die Würde und Freiheit der Menschen zu erhalten. Im Rahmen eines wirtschaftlichen Unternehmens kann ein Beitrag dazu geleistet werden, wenn man sich bemüht, in den einzelnen Mitarbeitern mehr zu sehen, als nur mehr oder weniger spezialisierte Kräfte.

Was haben solche Überlegungen mit dem nüchternen wirtschaftlichen Zweck eines Unternehmens zu tun? — so könnte man fragen. Nun, je mehr man über diese Fragen nachdenkt, um so deutlicher wird einem klar, daß die in einem Unternehmen gemeinschaftlich wirkenden Menschen dann am erfolgreichsten sein können, wenn sie nicht in bedeutenden Bereichen ihrer individuellen Wesenheit verkümmert oder vernachlässigt sind.

Als wir uns vorgenommen haben, die „Otto-Rundschau“ zu gestalten, ergab es sich als naheliegend, in dem vorliegenden und den zukünftigen Heften auch über unsere Personalpolitik, über unsere sozialen Angelegenheiten und ähnliche Dinge zu berichten. Wir meinen, dieser Aufgabe am sinnvollsten dadurch entsprechen zu können, daß wir Überlegungen formulieren, die mehr aussagen, als beispielsweise Tätigkeitsberichte einzelner Stellen. Das bedeutet nicht, daß auf derartige Berichte immer verzichtet werden soll. In diesem ersten Heft ist mit stichwortartigen Gedanken angedeutet, welcher Art die Fragen sind, mit denen wir uns auch weiterhin beschäftigen möchten.

BILDER AUS DEM FIRMENGESCHEHEN DES JAHRES 1961



Der Otto-Stand auf der AICHEM 1961



Dr. Carl Otto (links) bei einem Besuch in Deutschland, Juli 1961.
Mitte: Direktor Dr. Stephan (Prosper), rechts: Direktor Grumm



Otto-Spaltvergasungsanlage auf der britischen Kanalinsel Guernsey



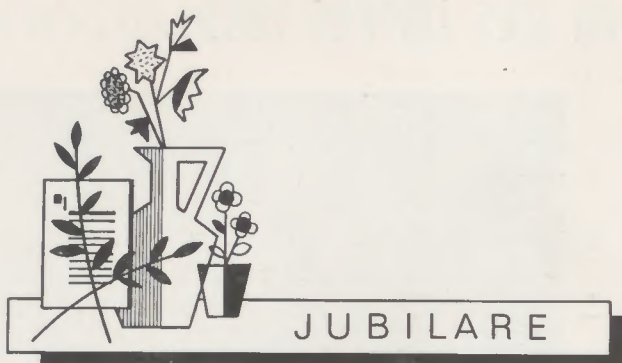
Der neue Bauhof in Dahlhausen



Stand der Nihon Otto K. K. auf der internationalen Chemie-Ausstellung
in Tokyo 1961



Dr. Lorenzen auf der neuerbauten Otto-Kokerei der Firma Mitsuka in Kurosaki,
Japan



50 Jahre treuer und dienstvoller Arbeit vollendete

am 3. 4. 1961 Josef Frömgén, Werkmeister in der Steinfabrik Dahlhausen

40 Jahre im Dienste unserer Firma standen:

am 19. 3. 1961	Richard Gassen,	Elektriker in der Steinfabrik Dahlhausen
2. 4. 1961	August Blex,	Montageinspektor bei Hubert Schulte
13. 5. 1961	Stephan Nowack,	Klempner in der Steinfabrik Dahlhausen
13. 6. 1961	Fritz Kilfitt,	Richtmeister bei Hubert Schulte
24. 7. 1961	Otto Sattler,	Formenausgeber in der Westerwälder Thonindustrie
24. 11. 1961	Leo Wyczanowski,	Vorarbeiter in der Steinfabrik Dahlhausen
1. 12. 1961	Gustav Winkelhardt,	Vorarbeiter in der Steinfabrik Dahlhausen

25 Jahre für unsere Firma tätig waren:

am 28. 1. 1961	Gustav Linde,	Richtmeister bei Hubert Schulte
17. 2. 1961	Paul Plückthun,	Pförtner im Baugeschäft
22. 2. 1961	Paul Moors,	Vorarbeiter bei Hubert Schulte
24. 2. 1961	Wilhelm Koch,	Oberingenieur im Baugeschäft
28. 2. 1961	Karl Weyel,	Schlosser in der Westerwälder Thonindustrie
7. 3. 1961	Wilhelm Dierkes,	Obermeister bei Hubert Schulte
1. 4. 1961	Günter Winkelhardt,	Konstrukteur im Baugeschäft
1. 4. 1961	Heinz Truppner,	Konstrukteur im Baugeschäft
1. 4. 1961	Arthur Haardt,	Konstrukteur im Baugeschäft
1. 4. 1961	Wilhelm Glittenberg	Konstrukteur im Baugeschäft
1. 4. 1961	Clemens Behler,	Konstrukteur im Baugeschäft
7. 5. 1961	Erich Altmicks,	Vorarbeiter bei Hubert Schulte
8. 5. 1961	Josef Herder,	Generatorstocher in der Steinfabrik Dahlhausen
8. 5. 1961	Heinrich Ulrich,	Preßluftstampfer in der Steinfabrik Dahlhausen
15. 5. 1961	Peter Wolff,	Preßluftstampfer in der Steinfabrik Dahlhausen
16. 5. 1961	Hermann Holland,	Silika-Maschinenformer in der Steinfabrik Dahlhausen
1. 6. 1961	Ernst Ruthert,	Ober-Ingenieur bei Hubert Schulte
11. 6. 1961	Heinrich Tristram,	Vorarbeiter im Baugeschäft
11. 6. 1961	Franz Donczyk,	Schlosser in der Steinfabrik Dahlhausen
16. 6. 1961	Erich Gantenberg,	Werkmeister in der Steinfabrik
17. 6. 1961	Anton Probst,	Helfer im Baugeschäft
11. 7. 1961	Johann Bleses,	Richtmeister bei Hubert Schulte
18. 7. 1961	Friedrich Pulver,	Helfer im Baugeschäft

20. 7. 1961	Ewald Morhenn,	Richtmeister bei Hubert Schulte
11. 8. 1961	Ernst Gimbel,	Maurer in der Westerwälder Thonindustrie
15. 8. 1961	Otto Döhmnn,	Schweißer im Baugeschäft
3. 9. 1961	Alfons Kamps,	Richtmeister bei Hubert Schulte
14. 9. 1961	Thomas Schmitz,	Brenner bei den Arloffer Thonwerken
14. 9. 1961	Kaspar Esser,	Vorarbeiter bei den Arloffer Thonwerken
1. 10. 1961	Otto Buthge,	Schamotte-Setzer in der Steinfabrik Dahlhausen
10. 10. 1961	Helmut Sommer,	kaufm. Angestellter im Baugeschäft
16. 10. 1961	Heinz Berger,	kaufm. Angestellter im Baugeschäft
25. 10. 1961	Bernhard Grohs,	Hobler und Stoßer in der Steinfabrik Dahlhausen
27. 10. 1961	Ernst Dinse,	Ofenmeister im Baugeschäft
31. 10. 1961	Willi Diehl,	Ausrüster in der Westerwälder Thonindustrie
1. 11. 1961	Peter Zimmer,	Abteilungsleiter in der Zweigniederlassung Bendorf
20. 11. 1961	Paul Haremsa,	Feuerungsmaurer im Baugeschäft
26. 11. 1961	Johann Engel,	Pressenarbeiter im Werk Oedekoven
14. 12. 1961	Emil Kleineick,	Schlosser und Kranführer bei Hubert Schulte
14. 12. 1961	Peter Bollig,	Lagerarbeiter in den Arloffer Thonwerken



Wir betrauern den Tod folgender Mitarbeiter

am 5. 2. 1961	Heinrich Theel,	Meister in der Steinfabrik Dahlhausen
7. 5. 1961	Friedrich Schröder,	Konstrukteur im Baugeschäft
27. 4. 1961	Josef Maja,	Invalide (aushilfsweise beschäftigt in der Westerwälder Thonindustrie)
21. 5. 1961	Walter Brinkhoff,	Helfer im Baugeschäft
21. 5. 1961	Ottmar Müller,	Tongräber in der Westerwälder Thonindustrie
13. 7. 1961	Erich Abel,	Bürohilfskraft im Baugeschäft
29. 8. 1961	Willy Georg,	Obermeister in der Westerwälder Thonindustrie
14. 9. 1961	Attilio Melis,	Rohstoffentlader in der Steinfabrik Dahlhausen
2. 10. 1961	Emil Kunkel,	Werkmeister bei Hubert Schulte
8. 10. 1961	Heinz Mollenhauer,	Schweißer bei Hubert Schulte
3. 11. 1961	Franz Perske,	Maurer im Baugeschäft
20. 11. 1961	Wilhelm Hegemann,	Hilfsarbeiter im Baugeschäft

DIE SÜNDENKASSE

Alljährlich kurz vor Weihnachten wird bei uns die „Sünden-kasse“ geleert. Das ist eine alte Keksdose mit einem Schlitz, und hinein kommen das ganze Jahr über die Strafpfennige der Kinder, die von dem mageren Taschengeld für kleine, tägliche Sünden, als da sind Widerworte, Petzen, Türenknallen, schmutzige Schuhe, zu spät zum Essen kommen, verbummelte Aufträge usw. bezahlt werden müssen. Nicht zu vergessen die schlechte Noten in schriftlichen Arbeiten in der Schule. Da geht es sogar hoch in die Groschen, und ich darf verraten, daß eine „Fünf“ im Heft tatsächlich mit fünf kostbaren Groschen bezahlt werden muß.

Nun, es kommt ein erkleckliches Sümmchen zusammen.

Und was wird daraus gemacht? Sie werden lachen: Ein Hexenhaus! Je größer die Vergehen des Jahres, desto üppiger und desto umfangreicher das Haus, d. h., seine Bestückung, denn die Honigkuchengrundform wird mütterlicherseits gestiftet. Aber der Bonbonzaun ringsum, der Schornstein aus Schokoladenplätzchen und die Dachziegel aus eingewickelten, süßen Herrlichkeiten, die werden gemeinsam vom Sündengeld eingekauft. — Eine süße Buße also, die das bittere Abgeben in die Kasse erträglich macht. Nie wird die Keksdose so oft heruntergeholt, wie im Dezember. Anfang des Monats stand sie bei uns stur auf 4,85 DM, sie wollte und wollte nicht wachsen. Der Jüngste, der für das Ausleeren des Papierkorbes verantwortlich ist, vergaß das angeblich sogar einmal freiwillig, damit der Bestand auf 4,86 anwuchs; das wiederum ließ den älteren Bruder nicht ruhen, der seinerseits den Mülleimer verspätet hinunterbrachte und zwei weitere Pfennige stiftete.

Dennoch war es um die Dachpfannen schlecht bestellt, denn

Mutter hatte in Anbetracht der verschiedenen frechen Antworten im Laufe des Jahres und anderer gesteigerter Sündhaftigkeiten eine ziemlich große Grundform geschaffen. Hier und da klebte zwar schon eine Praline auf dem Dach, auch der Zaun leuchtete aus rosa Himbeeren, und die Wege waren mit Pfeffernüssen gepflastert. Tür und Fenster gar mit



Marzipanteilchen besetzt, aber für Hänsel und Gretel und die Hexe schien es nicht mehr zu langen. Nie war man so brav gewesen wie in diesem Monat. Da fielen kurz vor Schluß noch zwei Fünfen, eine in Latein und eine in Französisch. Hu, das gab verweinte Augen und eine Rüge oben drein. Der Kleine aber jubelte: „Heissa, jetzt kriegen wir eine Hexe aus Schokolade!“

Liebe Leser der OTTO-RUNDSCHAU
und Mitglieder der Otto-Familie!

Das erste Heft unserer neuen Zeitschrift liegt nun vor Ihnen. Es ist für Sie geschaffen und soll in Zukunft in regelmäßigen Abständen weiter erscheinen — mit Ihrer Hilfe. Noch ist es sozusagen ein feuerfester Stein, der seine Probe erst bestehen muß. Dazu brauchen wir Sie alle und Ihre Kritik.

Sie, lieber Mitarbeiter aus den Konstruktionsbüros und aus den Steinfabriken, vom Bauhof und von allen Baustellen, lieber Facharbeiter vom Rhein, von der Eifel und aus dem Westerwald, ob Sie als Angestellte hinter der Schreib-

maschine, als Konstrukteur am Zeichenbrett oder als Mitglied eines Bauplatts auf unseren Außenstellen in aller Welt tätig sind, bitte, schreiben Sie uns! Schildern Sie Erlebnisse Ihres Alltags, Ihrer Arbeit, Ihres Urlaubs. Schicken Sie uns Fotos und Berichte, vor allem aber üben Sie offen Kritik an der OTTO-RUNDSCHAU. Sagen Sie, ob Ihnen das erste Heft gefällt, oder warum es Ihnen nicht gefällt. Machen Sie neue Vorschläge. Wir sind Ihnen dankbar und freuen uns über jede Zuschrift!

Fröhliche Weihnachten und ein gutes Neues Jahr wünscht Ihnen
die Redaktion der OTTO-RUNDSCHAU

Herausgegeben von der Firma Dr. C. Otto & Comp. GmbH, Bochum.

Verantwortlich: J. Stiel · Journalistische Mitarbeit: Dr. Ellen Otto · Grafische Gestaltung: E. Nockemann.